

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 108 (2014)

Heft: 10

Artikel: Moderne Hörhilfen : Zukunftsmusik?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moderne Hörhilfen - Zukunftsmusik?

Noch vor 20 Jahren demonstrierten Gehörlose gegen das Cochlea-Implantat. Heutzutage findet dieses Wunderwerk der Technik seinen Weg auch schon zu gehörlosen Kleinkindern. Genau vor 25 Jahren wurde dem ersten gehörlosen Kind das Cochlea Implantat «eingepflanzt». Heute entscheiden sich immer mehr gehörlose Erwachsene für ein CI. Müssen Gehörlose um die Gebärdensprache und ihre Identität bangen?

Um glücklich zu sein, muss man hören?

Gian Reto Janki heisst die kofo-BesucherInnen am 3. September 2014 in der Roten Fabrik in Zürich-Wollishofen ganz herzlich willkommen.

Janki eröffnet das kofo mit einem Foto aus einem Zeitungsartikel, welcher in der elektronischen Ausgabe von «20minuten» vom 2. September 2014 publiziert wurde. Das Foto bzw. der dazugehörige Video-Clip zeigt, wie dem Baby ein Hörgerät eingesetzt wird und das Baby unmittelbar danach seine Mutter, welches ihr Kind in den Armen hält, anlächelt.

Janki verweist auf den Text zu dieser Story.



Gian Reto Janki eröffnet das kofo und heisst die zahlreich anwesenden Besucherinnen und Besucher ganz herzlich willkommen.



Plötzlich kann Baby Lachlan sein Mami hören

Lachlan kam mit einer schweren Hörbehinderung zur Welt. Als er sieben Wochen alt war, erhielt er schon sein erstes Hörgerät. Dem Kind eröffnete sich eine ganz neue Welt.

Lachlan ist heute zwei Jahre alt und ein glückliches Kind. Die Eltern haben dieses Video, das ihn beim Einsetzen seines ersten Hörgeräts zeigt, erst vor wenigen Tagen veröffentlicht. (Quelle: Youtube/Toby Lever)

Janki meint bezugnehmend auf den Artikel, ob es wirklich so sei, dass man nur glücklich sein könne, wenn man höre. Der Umkehrschluss wäre ja dann logischerweise, alle die nichts hörten, müssten unglücklich sein.

2237 Implantationen seit 1977

Janki erklärt, dass seit 1977 insgesamt 2237 Cochlea-Implantationen in der Schweiz gemacht worden seien. Die erste Cochlea-Versorgung sei am Kantonsspital in Zürich vorgenommen worden. In den folgenden Jahren erfolgten nur wenige Implantationen. Im Jahr 1985 sei in Genf das erste CI mit einer Multikanalstrategie eingesetzt worden. Ab diesem Zeitpunkt habe sich der Trend auf die ganze Schweiz ausgebreitet und die Anzahl der Implantationen sei kontinuierlich angestiegen. Die ersten Multikanal-Implantate seien vor allem erwachsenen Spätertaubten implantiert worden. Nur selten seien in dieser ersten Zeit Kinder mit einem CI versorgt worden. Erst als ab 1994 Implantate mit noch mehr Leistung und verbesserter Qualität zur Verfügung gestanden haben, sei die CI-Versorgung zunehmend auch bei Kindern erfolgt. Die Anzahl der Implantationen sei dann jährlich angestiegen.

Anzahl der CI-Implantationen

2004: 148
2005: 154
2006: 157
2007: 127
2008: 173
2009: 142
2010: 165
2011: 153
2012: 159

Janki: «Seit 2004 ist die Anzahl der Implantationen praktisch unverändert geblieben. Im Jahr 2004 sind 148 und im Jahr 2012 sind 159 CI-Versorgungen durchgeführt worden. Der prozentuale Anteil von CI-Operationen bei Kindern unter 13 Jahren betrug im Jahr 2012 30,8%.»

Janki erwähnt, dass die insgesamt 2237 Implantationen an den fünf in der Schweiz etablierten und vom Bundesamt für Sozialversicherung anerkannten CI-Zentren, Basel, Bern, Genf, Luzern und Zürich erfolgten.

Janki: «Die Cochlea-Implantate sind in vielen Ländern als erprobte und sinnvolle Rehabilitationsmassnahme bei vollständiger Taubheit anerkannt. Bis Ende 2010 sind weltweit etwa 219'000 Menschen mit einem CI versorgt worden. Alleine in den USA sind es 42'600 Erwachsene und 28'400 Kinder. Die grosse Mehrheit der CI-Versorgung erfolgt in den westlichen Industrienationen, bedingt durch die hohen Gesamtkosten für die Technologie, die medizinische Versorgung sowie den gesamten Reha-

bilitationsprozess. Der Anteil der beidseitig Versorgten wächst stetig. Welchen Nutzen die binaurale Versorgung bringt, wird von der Forschung untersucht.»

CI-Versorgung seit 1977 nach Altersgruppe

| | |
|----------------------------|-------------|
| Kinder unter 3 Jahren | 371 |
| Kinder von 3 bis 12 Jahren | 604 |
| Teenager unter 18 Jahren | 132 |
| Erwachsene von 18 bis 65 | 918 |
| Erwachsene über 65 Jahre | 212 |
| Total | 2237 |

Cochlea-Implantat heute «In»

Gian Reto Janki eröffnet die Podiumsdiskussion. Er heisst seine Gäste Jasmine Schmidt und Dominik Holenstein herzlich willkommen.

Mit kurzen Statements stellen sich Jasmine Schmidt und Dominik Holenstein vor.

Dominik: «Im Alter von 5 Jahren habe ich wegen meiner Hörschwäche meine ersten Hörgeräte erhalten. Mein Hörvermögen nahm aber kontinuierlich ab, und so habe ich mich vor zwei Jahren zu einer Cochlea-Implantation entschieden. Vor einem halben Jahr erhielt ich auf der linken Seite das 2. Implantat. Ich habe den Entscheid für die CI-Versorgung selber getroffen. Oder besser gesagt, ich habe ihn zusammen mit meiner Ehefrau gefasst. Heute arbeite ich als Wirtschafts-Informatiker. In meinem beruflichen und privaten Umfeld sind alle hörend.»

Jasmine: «Im Alter von 14 Jahren habe ich das Cochlea-Implantat erhalten. Davor habe ich Hörgeräte getragen. Ich wurde ganz nor-



Jasmine Schmidt und
Dominik Holenstein.

mal integrativ geschult. Heute arbeite ich als Lehrerin am Zentrum für Gehör und Sprache in Zürich-Wollishofen.»

Gian Reto Janki erkundigt sich bei seinen beiden Gästen nach deren Identität.

Jasmine erzählt, dass sie zuhause das CI nicht trage, denn sie sei ja gehörlos. Aus ihrem Verständnis heraus sei «Identität» ein dynamischer Begriff in Bezug auf den Hörstatus.

Dominik erzählt, dass er selten sage, dass er nicht gut höre. Er habe sich immer so verhalten, als ob er gut hören würde.

Erinnerungen an die Zeit der Pubertät.

Dominik erzählt, dass es ab der 5. Klasse anfang so richtig schwierig zu werden. Es sei keine schöne Zeit gewesen. Er sei das einzige Kind mit Hörgeräten gewesen und er sei, wie man heute sagen würde, gemobbt worden.

Jasmine erinnert sich, dass sie eine gute Primarschulzeit gehabt habe. Aber mit dem Wechsel in die Oberstufe sei es echt hart geworden. Sie sei mit der Tatsache konfrontiert worden, dass sie anders sei als andern. In dieser Zeit sei der Entscheid für eine CI-Versorgung in ihr gereift.

Erinnerungen an die Kindergarten- und Schulzeit bis etwa dem 8 Lebensjahr.

Jasmine: «Ich bin in Visp aufgewachsen und in die Schule gegangen. Ich dachte, ich wäre gleich wie die anderen Kinder. Nach der ersten Klasse wurde ich in die Förderschule umgeteilt, und ich musste die erste Klasse wiederholen. Ab der 2. Klasse lief es normal. Ich spürte aber das verlangte Lerntempo und jeden Abend war ich total erschöpft. Selber merkte ich immer noch nicht, dass ich anders bin als die anderen.»

Dominik: «Ich habe die Schule in Zürich-Oerlikon besucht. Als Kind habe ich nicht realisiert, dass ich nicht gut hörte. Ich bekam meine ersten Hörgeräte. Das war aber eigentlich nichts Aussergewöhnliches.»

Kommunikation mit dem CI

Dominik: «Mit einer Person kann ich mich problemlos unterhalten. Bei einer Gruppe von 1 bis 3 Personen geht es auch noch. Aber in einer Gruppe mit vielen Personen wird es ganz schwierig. Das Problem ist, dass ich während des Gesprächs den Faden verliere.»

Jasmine: «Kommunikation in grösseren Gruppen ist für mich fast nicht möglich, da ich rasch den Gesprächsfaden verliere.»

Theater, Musik, Kultur

Dominik: «Ja, ich höre sehr gerne Musik. Ich lasse mich nicht einschränken, auch wenn ich nicht alles verstehe. Trotzdem mache ich es, denn dann bist du dabei, auch wenn nicht alles verstanden wird.»



Gross ist das Interesse am Thema Cochlea-Implantat. Gespannt verfolgen die kofo-Besucher die Diskussionen und Wortmeldungen.

Jasmine: «Party oder Openair, das liegt mir, und ich bin gerne dabei.»

Gebärdensprache

Dominik erzählt, dass er zum ersten Mal auf die Gebärdensprache in einem Tram aufmerksam gemacht wurde. Er habe später einmal einen Gebärdensprachkurs in Fontana-Passugg besucht. Er musste aber feststellen, dass die Anwendung der Gebärdensprache für ihn sehr schwierig gewesen sei. Aber für ihn sei es definitiv kein Schock gewesen. Heute wisse er, dass die Gebärdensprache praktisch sei und er froh wäre, wenn er über einen gewissen Wortschatz in Gebärdensprache verfügen würde. Er sei davon überzeugt, dass die Gebärdensprache nie aussterben werde.

Jasmine erzählt, dass ihre Eltern, vor allem ihre Mutter gegen die Gebärdensprache waren. Ihre Eltern haben damals so entschieden. Vielleicht würden sie heute anders entscheiden.

Gedanken zum 20-Minuten-Artikel

Gian Reto Janki möchte von seinen Gästen wissen, ob die Gesellschaft wirklich denke, dass hören glücklich bzw. nicht hören unglücklich mache?

Jasmine: «Wenn mir wohl ist und es in der Familie stimmt und alle gesund sind, dann bin ich glücklich. Als Kind wollte ich nie zeigen, dass ich nicht gut hören kann. Ich wollte zur hörenden Welt dazugehören. Mit dem CI kann ich unter Hörenden einer Kommunikation folgen, aber ich muss auch ablesen können. Ich habe mir verschiedene Strategien zulegen müssen. Das Ablesen ist eine davon. Aber im Dunkeln wird es schwierig. Ich denke aber, dass der Grabenkampf nicht mehr so gross ist wie früher. Der gegenseitiger Umgang ist heute besser und respektvoller.»

Dominik: «Ich fühle mich auch wohl und glücklich, wie Jasmine, wenn es in meiner Familie stimmt und alle gesund sind. Aber ich bin auch sehr glücklich, wenn ich die CI's ausschalten kann und die Ruhe und Stille geniessen kann. Für mich ist klar, dass Technik alleine nicht glücklich macht. Ich erinnere mich gut daran, dass die ersten Hörgeräte furchtbar waren. Sie waren zu laut und das ist auch bei den CI's der Fall. Also mit Glück hat es nichts zu tun. Nach der CI-Versorgung hatte ich oft Kopfschmerzen, Gleichgewichtsstörungen und Schwindel. Es ist



aber bekannt, dass es nach dem operativen Eingriff Komplikationen geben kann. Mir war klar, dass ich viel Geduld und Durchhaltewille aufbringen musste. Ich musste sehr viel Lern- und Trainingszeit investieren. Ich denke, dass sich die Gehörlosenkultur wegen der früh mit dem CI versorgten Kinder stark verändern wird. Diese CI-Kinder können die Gebärdensprache nicht und werden sie wahrscheinlich nicht erlernen. Sie sind heute total in der hörenden Welt integriert. Ich habe mich immer den Hörenden angepasst. Aber auch heute mit meine Cochlea-Implantaten bin ich hörbehindert und werde das immer bleiben.»

Fazit

Die beiden Gäste von Gian Reto Janki haben sich mit viel Durchhaltewille und grossem persönlichen Engagement ein selbstbestimmtes Leben erschaffen. Sie haben sich für das Cochlea-Implantat entschieden, um so einen weiteren wichtigen Zugang zu Kommunikation eröffnet.

Sicher ist aber auch, und das ist nicht wegzudiskutieren, dass man auch mit einem Cochlea-Implantat immer hörbehindert sein wird. Wie sich die Gehörlosenkultur in Zukunft verändern wird, wird sich in den kommenden Jahren zeigen.

[rr]

Jasmine Schmidt, Dominik Holenstein, Gebärdensprachdolmetscherin und Gian Reto Janki.